Feuilleton.

Die medicinischen „Colleges“ in den Vereinigten Staaten.

Von S. Placzek, Berlin.

Das officiële Journal der American medical Association hat sich der dankenswerthen Mühe unterzogen, durch Rundschreiben an die Decane der zur Zeit in den Vereinigten Staaten bestehenden „Colleges“ möglichst genaue Angaben darüber zu erhalten, welche Lehrmöglichkeiten sie bieten, welche Unterrichtsdauer, welche Honorare sie fordern u. s. w. Dankenswerth darf die aufgewandte Mühe um deswillen genannt werden, weil anscheinend das einzige Werk, welches ein Vollbild der in den Vereinigten Staaten bestehenden medicinischen Unterrichtsmöglichkeiten gewährt und, was mir viel werthvoller scheint, diese mit freimüthiger Kritik beurtheilt, *The medical colleges and the regulation of the practice of medicine in the United States and Canada 1765—1891*,¹⁾ herausgegeben von Dr. Rauch, Secretär des Illinois State Board of Health, selbst der amerikanischen Aerzteschaft nicht weiter bekannt ist.

Nach dem neuesten Ueberblick erscheinen als Mitglieder der oben genannten American medical Association nicht weniger als 58 „Facultäten“ auf dem Plan, eine ungeheure Zahl, wenn man bedenkt, wieviele „Doctors of medicine“ diese Stätten alljährlich in die Welt senden können. Diese Zahl erhält aber erst ihre volle Bedeutung, wenn man hört, dass in Wirklichkeit im Jahre 1893 148 Colleges jeder Art bestanden, von denen 135 den Vereinigten Staaten, 13 Canada angehörten. Vielleicht gehe ich in der Annahme nicht fehl, dass seit meinem Aufenthalt jenseits des Oceans dem fühlbaren Studienbedürfniss noch durch Neugründung einiger weiterer Lehrstätten genügt wurde.

Der Einblick in die neueste Universitätstabelle ergibt das den Deutschen am meisten befremdende Resultat, dass manche Städte sich den Luxus gönnen, mehrere Medicinschulen an gleichen Orte einen friedlichen Wettkampf um Hörer unter sich ausfechten zu lassen. So besitzen deren zwei:

1. Denver: Gross med. college. University of Denver med. department.
2. Atlanta: Atlanta med. college. Southern med. college.
3. Louisville: Hospital college of medicine. Kentucky school of medicine.
4. New-Orleans: Tulane University of Louisiana. New Orleans university.
5. Boston: College of physicians and surgeons. Tuft's college med. school.
6. Detroit: Detroit college of medicine. Michigan college of medicine and surgery.
7. Minneapolis: University of Minnesota. Hamline University.
8. Omaha: Omaha med. college. John A. Creighton med. college.
9. Kansas City: Kansas City med. college. University med. college.
10. Brooklyn: Long Island college hospital. Brooklyn postgraduate school.
11. Cleveland: Cleveland college of physicians and surgeons. Medical college of western reserve university.
12. Columbus: Ohio medical university. Starling med. college.

Der Dreizahl erfreuen sich die folgenden Städte:

1. San Francisco: College of physicians and surgeons, Cooper med. college, University of California.
2. Washington: Columbian university, Howard university, Georgetown university.

Vier verschiedene Schulen besitzen:

1. Cincinnati: Laura memorial college, Cincinnati college of medicine and surgery, Miami med. college, University of Cincinnati.
2. Nashville: Meharry med. college, University of Nashville, University of Tennessee, Vanderbilt university.
3. St. Louis: Barnes med. college, Beaumont hospital med. college, Marion Louis college of medicine, St. Louis med. college.

Fünf und mehr Schulen weisen auf:

1. Philadelphia: Jefferson med. college, Med. chirurgial college of Philadelphia, Philadelphia polyclinic and college for graduates, University of Pennsylvania, Woman's med. college.
2. New-York: Bellevue hospital med. college, New-York polyclinic med. school, New-York post-graduate med. school, University med. college, Woman's med. college.
3. Chicago: Chicago clinical school, Chicago eye, ear nose and throat college, Chicago polyclinic and hospital, Chicago school of gynecology and abdominal surgery, College of physicians and surgeons, Harvey med. college.

Alle diese Medicinschulen zeigen das lobenswerthe Streben, von ihren Studenten, bevor sie ihnen die Hörerlaubnis zuerkennen, eine gewisse Summe von Kenntnissen zu verlangen. Sind auch diese Anforderungen, verglichen mit unserer deutschen Gymnasialbildung, äusserst geringe, da es sich nur um die einfachsten Grundlagen von Englisch, Latein, Arithmetik.

¹⁾ Springfield. Rokker 1891.

Algebra und Physik handelt, so ist dieses Streben doch als der Beginn einer besseren Zeitepoche zu begrüßen. Vielleicht wird dadurch die herbe, doch einsichtsvolle Kritik unzeitgemäss, welche noch vor sechs Jahren der Secretär der Illinois State Board of Health über die Vorbildung des Mediciners fällen durfte: „Es ist leider eine äusserst betäubende Thatsache, dass gegenwärtig viele Studenten zum Studium der Medicin zugelassen werden, deren Unwissenheit die richtige Verwerthung des ertheilten Unterrichts verhindert und die Erlangung ausreichender Kenntnisse für den späteren Beruf unmöglich macht. Angeborenes Talent und besondere Begabung eines Menschen befähigen zwar zu jedwedem Beruf, aber niemals können diese Eigenschaften die spezielle Heranbildung ersetzen, wenn, wie in der Medicin, die Beherrschung eines sehr weit reichenden Wissensgebietes und eine ausschlaggebende Urtheilsthätigkeit verlangt werden.“

Sehr werthvoll erscheint mir die jetzt den Facultäten zugestandene Freiheit, Zeugnisse anerkannter Schulen zu acceptiren und deren Besitzer die unangenehme Wiederholung des Examens zu erlassen.

Alle diese trefflichen wohlgemeinten Bestimmungen hätten nun vollen Werth, wenn die Examensbehörden sich aus Leuten zusammensetzten, die über zur Prüfung Anderer ausreichendes Wissen verfügten. Das aber ist zunächst noch der Krebschaden, der weit schwerer wiegt als die mangelhafte Vorbildung der Studenten, dass für die Ueberzahl von Lehrstätten noch die erforderlichen Lehrkräfte fehlen, d. h. Lehrkräfte, welche in voller Beherrschung ihres Wissensgebietes aus solchem Wissensschatze schöpfen können. Das rastlos und im Schnellschritt vorwärts eilende amerikanische Volk kann wohl mit Hülfe des allmächtigen Dollars Institute aus der Erde stampfen, niemals aber mit gleicher Schnelligkeit für 146 Universitäten die Forscher von Bedeutung schaffen.

Wenn man auch neuerdings zu dem an sich trefflichen Hilfsmittel gegriffen hat, Lehrer aus europäischen Ländern zu werben, die hier brach liegen, wenn auch Männer wie Klebs, van Ackeren, Fehleisen u. s. w. und manch trefflicher amerikanischer Universitätslehrer vermöge ihres gediegenen Wissens eine stattliche Schülerzahl heranbilden werden, es kann niemals genügen für diese Ueberzahl der Lehrstätten.

Angesichts dieses offenkundigen Mangels dürfte es nicht verwunderlich erscheinen, dass von den 146 „Colleges“ nur wenige, vielleicht acht bis zehu, als vollwerthig genommen werden. Sollte hier einmal gründlich Remedur geschaffen werden, so müsste nicht bloss die Zahl der „Colleges“ reducirt, nicht bloss mit der bisher üblichen Leichtigkeit einer Neugründung eines College aufgeräumt, sondern auch das allen zustehende Privileg der Verleihung des Doctortitels beseitigt werden. Letzteres Recht dürfte nur einer Centralbehörde zustehen, welche in sich, in ihrer Rechtsstellung und ihren Mitgliedern eine Gewähr für die einwandfreie Handhabung des Privilegs böte.

Sehr erfreulich ist es, dass das vierjährige Studium, das 1893 noch frommer Wunsch, höchstens erst im Werden begriffen war, jetzt anscheinend Thatsache geworden ist. Indess bestehen auch heute noch die Worte zu Recht, mit denen ich seiner Zeit die bevorstehende Wandlung kritisirte:!) „Die Zeitdauer, welche zur medicinischen Ausbildung für nöthig erachtet wird, steigert sich stetig. Schon ist die Zahl der Colleges, welche bereits nach zwei Cursen den Arzt (!) auf die Menschheit „losliessen“, auf 21 reducirt. Ein dreijähriges Studium hatte zuerst das Chicago medical college gefordert, und jetzt gewinnt bereits die Strömung immer mehr Boden, welche einen Zeitraum von vier Jahren wünscht. Dass auch dieser zur Bewältigung des so mächtig angewachsenen Wissensgebietes nicht genügen kann, ist uns deutschen Aerzten klar. Es wäre wünschenswerth, dass man gleich einen Schritt weiter ginge und eine Studienzeit von fünf, wenn nicht sechs Jahren verlangte. Europa pflegt doch sonst als Muster zu dienen, und wenn hier allmählich die Ueberzeugung sich festigt, dass selbst der Zeitraum von fünf Jahren, trotz anerkannt vorzüglicher Lehrer, nicht mehr ausreicht, um eine gründliche medicinische Allgemeinbildung zu erlangen, so sollten auch die amerikanischen Universitäten den gesteigerten Anforderungen Rechnung tragen und fünf Jahre als Mindestzeitraum fordern. Mit Einführung einer noch weiter gesteigerten Studienzeit würden auch die erstaunlich niedrigen Alterszahlen aus den Aerztelisten auf Nimmerwiedersehen verschwinden, welche kein Analogon in anderen Ländern haben (Aerzte von 19 Jahren).